

Predigt am Drittlezten Sonntag des Kirchenjahres

12. November 2023

Textgrundlage: Römerbrief 8,18-25

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

„Ihr Hunde wollt ihr ewig leben?!“ Sicher nicht – oder? Wo kämen wir denn da hin, wenn alle ewig leben würden? „Ihr Hunde wollt ihr ewig leben?!“ Sicher nicht – oder?

Doch! Wir könnten auch sagen: Doch, sicher, das wollen wir! Denn wie anders wäre sie zu beschreiben unsere Hoffnung auf das, was bleibt, wenn dieses Leben endet. Ewig Leben, heißt auf „christlich“: Ewiges Leben und das heißt sicher nicht: Ewig hier auf Erden bleiben, in diesem Körper und mit all den Freuden und Leiden, die das Erdenleben so mit sich bringt.

Da sind auch wir Christen ganz realistisch und bei Paulus. Auch wenn das, was Paulus schreibt schon lange her ist: *Die ganze Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen.* Jeder Blick am Morgen in den Spiegel bestätigt mir das und ich stimme manchmal ein in das Seufzen der ganzen Kreatur. Denn nicht nur an mir nagt der Zahn der Zeit. Alles welkt: die schönsten Blumen und die schönsten Frauen. Alles schrumpelt ein: die schönsten Äpfel und die schönsten Männer. Alles bekommt Sprünge oder Falten: die schönsten Tassen und die schönsten Gesichter. Farbe blättert ab an den Fassaden, die Vergänglichkeit ist überall. Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt, sagt Paulus. Und manchmal seufze ich eben mit.

Und mittendrin gibt's immer wieder den Versuch aus etwas Altem, aus etwas Ausgedientem, aus etwas Weggeworfenem etwas Neues, Schönes, manchmal sogar Lustiges zu machen. Es gibt Menschen, die sind Künstler im Upcycling.

Das hier zum Beispiel, dieses bunte Nashorn, war mal ein Gummilatsch, ein Flip-Flop. Oft halten die nur eine Saison und dann liegen sie stapelweise an den afrikanischen Küsten und die Menschen dort up-cyclen sie, machen Spielzeug draus...

Aus Feuerwehrschläuchen werden LaptopTaschen, aus LKW-Planen werden Rucksäcke, aus altem Bestecke werden Garderoben oder Schlüsselbretter, die Bar beim Kirchentanz im letzten Jahr, die war aus alten Paletten.

Und dies Jahr auf dem Weihnachtsmarkt, da werden wir aus alten Gesangbüchern die Seiten raustrennen und daraus Engel falten. Den Körper, die Flügel, noch eine Holzkugel als Kopf darauf und schon ist er da, der Engel und singt neue Lieder. Upcycling.

Früher gabs nur Re-Cycling, Wieder-Verwerten. Wieder-verwertet wurde allerdings nahezu nichts. Wenn überhaupt, dann wurde es runter-verwertet, down-cycling könnte man auch sagen. Alte Ziegel zum Beispiel, werden zertrümmert und als Untergrund für die Straßen benutzt. Das ist doch sicher nicht die Lösung, oder? Irgendwann kam einer drauf und meinte: Was wir brauchen, ist up-cycling, also hoch-verwerten. Den alten Produkten mehr Wert gegeben, nicht weniger.

Wir Menschen allerdings sind – leider immer noch – furchtbar gut im down-cycling. Wie viel landet im Müll, und wenn was kaputt ist, dann machen wir es noch mehr kaputt. Ich denk das immer, wenn ich von den Kriegen lese, in Syrien, in Israel und Palästina, in der Ukraine und Russland und wo auch immer. Da wird zerstört und noch mehr zerstört und noch mehr. Und bei der Natur war das viele Jahre lang oft auch so. Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz. Wie wahr sind diese Worte heute und immer noch. Ist es nur die Vergänglichkeit, die der Schöpfung zu schaffen macht? Sicher nicht – oder? Nein. Auch wir machen ihr zu schaffen und tragen unseren Teil zu ihrem Stöhnen bei.

Aber, sagt Paulus, aber damit ist eine Hoffnung verbunden. Denn wir und die ganze Schöpfung werden befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit, aus dem Seufzen und Stöhnen. Das Leid, das wir gegenwärtig erleben, steht in keinem Verhältnis zu der Herrlichkeit, die uns erwartet. Gott wird sie an uns offenbar machen.

Ob das sicher ist? Sicher nicht, aber: Für mich ist das wie mit dem blauen „gelesen“-Häkchen bei Whatsapp. Da gibt's Leute, die das bei Whatsapp abgestellt haben. Ich seh nur, dass meine Nachricht rausgeht, ob sie gelesen wurde, seh ich nicht. Und Gott setzt auch keinen blauen Haken:

Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Ich warte in Geduld darauf, dass Gott mich und die ganze Schöpfung up-cyclen wird. Dass er aus den Trümmern dieser Welt und aus den Leiden unserer Kriege etwas Wunderbares machen wird. Und ich sage zugleich: Vorsicht, Wiedergeburt-Falle. So wird's doch sicher nicht, oder? Nein! Da wird Licht sein und Musik, leuchtende Farben und fröhliches Lachen, da wird kein Leid mehr sein und keine Tränen, auch kein Geschrei und kein Schmerz wird mehr sein.

So sieht meine Hoffnung aus und sie ist mir sicher, Gott sei's gedankt. Denn sonst ist wenig sicher. Vielleicht gar nichts mehr für manche Menschen. Ich gehöre zu den Glücklichen, die noch sagen können:

Sicher ist mir noch einiges: Die Liebe meiner Eltern zu mir, meine Liebe zu meinem Ehemann und mir fiel noch manches mehr ein. Und sicher ist mir auch Gottes Liebe. Sie ist sicher nicht nur für mich, sondern auch für euch!

Und wenn ihr jetzt fragt: Die gibt's doch sicher nicht gratis, oder?

Dann sage ich: Gratis ist die Liebe Gottes schon, aber sie ist nicht umsonst.

Sie trägt Früchte in mir und meinem Tun und sie lässt mich ertragen, was meinen Mitmenschen und der Welt alles widerfährt, ja mehr noch, sie macht mich fähig zum Mitleiden, zum Mitleid mit meinen Mitmenschen und der Welt.

Und ich wünsche mehr Menschen diese Sicherheit, sich in Gottes Liebe geborgen zu fühlen, nicht tiefer fallen zu können als nur in seine Hand. Denn mehr Sicherheit werden wir nicht bekommen. Es gibt keine 100%ige Sicherheit auf dieser Welt, so sehr wir das uns und unseren Kindern auch wünschen.

Egal, wie viele Zäune wir um Flughäfen bauen,

egal wie sehr wir unsere Armeen hochrüsten,

egal wie gut wir unsere Geheimdienste aufstellen,

es wird nie eine 100%ige Sicherheit geben,

egal, wie gut unsere Seismographen messen und unsere Wetterdienste Unwetter vorhersagen.

Die Unsicherheit und die Unberechenbarkeit und die Unvorhersagbarkeit ist Teil dieser vergänglichen Welt, die noch auf ihre Erlösung wartet.

Unser großes Glück ist, dass wir schon einen Up-Cycling-Zyklus durchlaufen haben – ja, sind wir denn schon gestorben? Sicher nicht, oder? Doch. Sind wir. In der Taufe. Und mit Jesus. Und sind schon wiederauferstanden in ein neues Leben mit ihm und an Gottes Seite.

Und eines Tages wird Gott dann die ganze Schöpfung und unsere Körper von der Vergänglichkeit und von allem Seufzen und Stöhnen erlösen. Noch ist alles erst Hoffnung. Und wir hoffen auf etwas, das wir noch nicht sehen. Darum müssen wir geduldig warten. Sagt Paulus.

Aber vielleicht müssen wir nicht nur geduldig warten. Ich denke, wir können auch schon ein bisschen beginnen. Vor-freudig tätig werden. Upcyclen. Wir können schauen, was es um uns herum gibt an alten oder kaputten Dingen. Und was Schönes daraus machen.

Vielleicht fangen wir mit uns selber an. Die Jugend ist dahin? Pfeif drauf. Schauen wir, was wir Gutes gestalten können mit der Frau oder dem Mann, die, der uns am Morgen griesgrämig aus dem Spiegel anschaut. Auch hier bin ich mir sicher: Da gibt es manche gute Idee.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, der halte unsern Verstand wach und unsre Liebe groß und er stärke unsere Hoffnung. Amen.

Nach einer Idee von Pfarrerin Barbara Eberhardt